

Zeit². Sie alle waren an den Akademien und Universitäten in Rhetorik und Poetik an den verbindlichen Vorbildern der antiken Schriftsteller geschult worden. Sie alle konnten zudem auf die damals weitverbreiteten Lehrbücher der Dichtkunst, die *Poetiken*, zurückgreifen, in denen genau nachzulesen und durch Beispiele vorgeführt war, welches Handwerkszeug der Poet nutzen sollte, wie er zur poetischen Erfindung gelangen und an welchen *loci* er seine Argumente zu suchen habe (*inventio*), wie der Stoff zu gliedern und welche Gattung dafür auszuwählen sei (*dispositio*), welche sprachlich-stilistischen Mittel der gewünschten Wirkung angemessen seien (*elocutio*)³. Dabei dominierte zunächst bis etwa in die Mitte des 17. Jahrhunderts die lateinische Sprache, bevor sich unter Transformierung und anpassender Weiterentwicklung des humanistischen poetologischen und rhetorischen Kanons in die Muttersprache das Deutsche durchsetzte⁴.

Gelegenheitsdichtung war somit – wie die in der humanistischen Tradition stehende Dichtung der Zeit überhaupt – in hohem Maße von der Rhetorik geprägt. Eben dies führte zu ihrer ästhetischen Entwertung, führte zu ihrer weitgehenden Mißachtung. Spätestens seit Wulf Segebrechts bahnbrechender Abhandlung über das Gelegenheitsgedicht ist diese poetische Gattung jedoch endgültig aus den Verliesen ästhetischer Verachtung in die Innenhöfe der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit eingeführt⁵. Seit Anfang der siebziger Jahre, im Sog der methodischen und thematischen Neu- bzw. Umorientierungen einer nunmehr sozialgeschichtlich fundierten Germanistik, die auf kultursociologische und poetologische Vorarbeiten zurückgreifen konnte, sind weitere große, wichtige Studien entstanden, die sich mit spezifischen Publikationsformen occasionellen Schrifttums, mit der sozialen Funktion von Gelegenheitsdichtung im

² Zur *res publica litteraria* und ihrem Selbstverständnis vgl. jetzt den Aufsatz von Herbert Jaumann, Das Projekt des Universalismus, Zum Konzept der *Respublica litteraria* in der frühen Neuzeit, in: Über Texte, Festschrift für Karl-Ludwig Selig, Hrsg. von Peter Eckhard Knabe und Johannes Thiele, [s.l.] 1997, S. 149–163. Grundlegend außerdem die Studie von Gunter E. Grimm, Literatur und Gelehrtentum in Deutschland, Untersuchungen zum Wandel ihres Verhältnisses vom Humanismus bis zur Frühaufklärung, Tübingen 1983 (= Studien zur deutschen Literatur, 75).

³ Einführend in den Kontext Wilfried Barner, Barockrhetorik, Untersuchungen zu ihren geschichtlichen Grundlagen, Tübingen 1970; Joachim Dyck, Ticht-Kunst, Deutsche Barockpoetik und rhetorische Tradition, 3. erg. Aufl., Tübingen 1991; Manfred Windfuhr, Die barocke Bildlichkeit und ihre Kritiker, Stilhaltungen in der deutschen Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts, Stuttgart 1966.

⁴ Dazu zuletzt – mit der wichtigsten Literatur – Klaus Garber, Der Ursprung der deutschen Nationalliteratur zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges, in: 1648, Krieg und Frieden in Europa, Hrsg. von Klaus Bußmann und Heinz Schilling, Münster/Osnabrück 24.10.1998–17.1.1999, Textband II, Kunst und Kultur, (München 1998), S. 311–318. Weiterhin wichtig für den Übergang aus dem neulateinischen Späthumanismus zur deutschsprachigen Nationaldichtung die Untersuchung von Wilhelm Kühlmann, Gelehrtenrepublik und Fürstenstaat, Entwicklung und Kritik des deutschen Späthumanismus in der Literatur des Barockzeitalters, Tübingen 1982 (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, 3). Für den europäischen Kontext der Band: Nation und Literatur im Europa der Frühen Neuzeit, Akten des I. Internationalen Osnabrücker Kongresses zur Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, hrsg. von Klaus Garber, Tübingen 1989 (= Frühe Neuzeit, 1).

⁵ Wulf Segebrecht, Das Gelegenheitsgedicht, Ein Beitrag zur Geschichte und Poetik der deutschen Lyrik, Stuttgart 1977. Von Segebrecht stammt auch der für einen ersten Überblick bestens geeignete Artikel „Gelegenheitsdichtung“, in: Literatur-Lexikon (wie Anm. 11), Band 13, S. 356–359.

regionalen, höfischen bzw. städtischen Kontext, mit den zentralen Gattungen des Epicediums und des Epithalamiums befaßt⁶. Das Feld ist innerhalb eines Vierteljahrhunderts wohlbestellt worden, die Wissenschaft hat sich der Gelegenheitsdichtung angenommen und, so scheint es, die wesentlichen gattungstheoretischen, poetologischen und literatursoziologischen Fragestellungen hinreichend beantwortet. Eine reiche poetische Tradition der Frühen Neuzeit ist endlich aus dem erdrückenden Schatten herausgetreten, den eine ganz dem Genie- und Erlebniskult verpflichtete Dichtungsauffassung geworfen hatte. Gerade diese Gattung des sogenannten Gebrauchsschrifttums eignet sich nämlich hervorragend für prosopographische Untersuchungen und über diese zur Rekonstruktion regionaler wie städtischer Kommunikationsprozesse und der daran partizipierenden Personenkreise und Institutionen. Auch läßt sich gerade am Gelegenheitschrifttum der Übergang von einer lateinischen zu einer nationalsprachigen Dichtung nachvollziehen und in seinen regionalen Differenzierungen zeitlich fixieren.

Doch die Folgen der ästhetischen Stigmatisierung der Gelegenheitsdichtung wirken bis heute verhängnisvoll nach, so sehr die Wissenschaft auch vorangekommen, so sehr unser Kenntnisstand auch gewachsen ist. Denn auf der Suche nach dem Dichter als schöpferischem Genie wurden nur allzu gerne die einer ganz anderen *poeta*-Konzeption verpflichteten Gelegenheitsgedichte übersehen. Nehmen wir doch nur einmal das Beispiel Simon Dachs, des zweifellos wichtigsten ostpreußischen und eines der bedeutendsten deutschen Dichters des 17. Jahrhunderts. Als Hermann Österley im Jahre 1876 die erste große Ausgabe des Königsberger Dichters edierte, glaubte er sich berechtigt und fühlte

⁶ Hier seien nur die umfangreicheren wissenschaftlichen Arbeiten genannt, denen eine immer größer werdende Zahl von Aufsätzen (wie ja auch der vorliegende) an die Seite zu stellen sind: Jan Drees, Die soziale Funktion der Gelegenheitsdichtung, Studien zur deutschsprachigen Gelegenheitsdichtung in Stockholm zwischen 1613 und 1719, Stockholm 1986 (= Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien) (dazu seien erschienen die Bibliographie der Drucke: ders., Deutschsprachige Gelegenheitsdichtung in Stockholm und Uppsala zwischen 1613 und 1719, Bibliographie der Drucke nebst einem Inventar der in ihnen verwendeten dekorativen Druckstöcke, Stockholm 1995 [= Acta Bibliothecae Regiae Stockholmensis, 56]); Wolfgang Adam, Poetische und Kritische Wälder, Untersuchungen zu Geschichte und Formen des Schreibens „bei Gelegenheit“, Heidelberg 1988 (= Beihefte zum Euphoriion, 22). Außerdem zu den wichtigsten Gattungen des Epicediums und des Epithalamiums, die in unserem Zusammenhang interessieren, die Studien von Hans-Henrik Krummacker, Das barocke Epicedium, Rhetorische Tradition und deutsche Gelegenheitsdichtung im 17. Jahrhundert, in: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft 18 (1974) 89–147 sowie – zu einzelnen Beständen, den Zusammenhang zwischen Stadt und Literatur herausstellend – Ruth Ledermann-Weibel, Züricher Hochzeitsgedichte im 17. Jahrhundert, Untersuchungen zur barocken Gelegenheitsdichtung, Zürich, München 1984 (zugl. Diss. phil. Zürich 1982); Juliane Fuchs, HimmelFellß und Glückes Schutz, Studien zu Bremer Hochzeitsgedichten des 17. Jahrhunderts, Frankfurt/M. (u.a.) 1994 (= Helicon, Beiträge zur deutschen Literatur, 16). Zur panegyrischen Tradition am kursächsischen Hof um 1700 jetzt Kerstin Heldt, Der vollkommene Regent, Studien zur panegyrischen Casuallryk am Beispiel des Dresdner Hofes Augusts des Starken, Tübingen 1997 (= Frühe Neuzeit, 34) und zuletzt – paradigmatisch zur Gelegenheitsdichtung in einem geistlich-weltlichen Raum – die Dissertation von Ute Széll, Institutionen der Gelchrsamkeit und Dichten ‚bey Gelegenheit‘, ein Beitrag zum literarischen Leben im Osnabrück der Frühen Neuzeit, Diss. phil. Osnabrück 1997. Außerdem die bahnbrechende Interpretation von Albrecht Schöne, Kürbishütte und Königsberg, Modellversuch einer sozialgeschichtlichen Entzifferung poetischer Texte, Am Beispiel Simon Dach, München 1975, 2. Aufl. 1982.

er sich bemüht, nur Gedichte, die „irgendwelchen höheren poetischen oder geistigen inhalt“ und nicht „schon bei ihrer entstehung nur einen momentanen werth besaßen“, aufzunehmen⁷. Mit anderen Worten: Alles, was nur irgendwie nach poetisch-rhetorischer Tagesproduktion klang, fiel dem Urteil des Herausgebers zum Opfer. Auch Walther Ziesemer, der sechzig Jahre nach Österley die bislang umfangreichste, zwischen 1936 und 1938 in vier Bänden erschienene Ausgabe der „Gedichte“ von Simon Dach veranstaltete, besaß noch kein wirkliches Verständnis für die Produktionszusammenhänge und Rezeptionsverhältnisse dieses dichterischen Lebenswerkes. Ziesemer nahm den einzelnen Gedichten ihre personen- und anlaßgebundenen Bezüge, da er sie vielfach ohne oder nur mit verstümmeltem Titel abdruckte⁸. Nun sind aber gerade die Gedichte Simon Dachs zum größten Teil genau das, was wir heute literaturwissenschaftlich unter Gelegenheitsdichtung verstehen, d.h. sie waren eben zu bestimmten Anlässen entstanden und an bestimmte Personen gerichtet und sie gehörten in eine humanistische, poetisch-rhetorische Dichtungstradition, die nicht nach den Maßstäben einer Erlebnisästhetik beurteilt bzw. abgeurteilt werden kann⁹.

Noch etwas anderes tritt erschwerend hinzu: in beiden Editionen fehlt gänzlich die neulateinische Dichtung von Dach. Wie jeder Dichter seiner Zeit schrieb aber auch der Königsberger *professor poëso*s zweisprachig: nämlich zum einen in der Muttersprache, derer sich die deutschen Dichter seit Martin Opitz, dem „Vater“ einer neuen deutschen Kunstdichtung, selbstbewußt im Vergleich mit den anderen europäischen Nationaldichtungen befleißigten; aber zum anderen weiterhin auch im gelehrten Idiom des Neulateinischen. Nun traf aber auch die neulateinische Dichtung ein ähnlicher Bannspruch der Germanistik wie im Falle der Gelegenheitsdichtung: was seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Deutschland an neulateinischer Dichtung entstand, wurde allgemein als unnatürlicher Schwulst abgewertet – und auch dementsprechend behandelt¹⁰.

⁷ Simon Dach, Hrsg. von Hermann Österley, Stuttgart 1876 (= Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, 130) (ND Hildesheim, New York 1977), S. 14.

⁸ Simon Dach, Gedichte, Hrsg. von Walther Ziesemer, 4 Bde., Halle/Saale 1936–1938.

⁹ Zur Lage der Dach-Editionen vgl. demnächst Wulf Segebrecht, Unvorgreifliche, kritische Gedanken über den Umgang mit Simon Dachs Gedichten, in: Kulturgeschichte Ostpreußens in der Frühen Neuzeit, Hrsg. von Klaus Garber, Manfred Komorowski, Axel E. Walter, Tübingen 1999 (= Frühe Neuzeit) (im Druck). Von Segebrecht stammt auch eine der besten Einführungen in Leben und Werk Dachs und seines Königsberger Freundeskreises: Simon Dach und die Königsberger, in: Deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts, Ihr Leben und Werk, Hrsg. von Harald Steinhausen und Benno von Wiese, (Berlin 1984), S. 242–269.

¹⁰ Vgl. z.B. die weitwirkenden Urteile über Schede Melissus, die Georg Ellinger, Brigitte Ristow, Neulateinische Dichtung, in: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, Begründet von Paul Merker und Wolfgang Stammer, 2. Aufl., Bd. 1–5, Neu bearb. und hrsg. von Werner Kohlschmidt und (ab Bd. 4) von Klaus Kanzog, Berlin 1958–1988, Bd. 2, S. 620–645, S. 630 f. treffen. Dies gilt besonders für die Gelegenheitsdichtung. Ellinger, der damals beste Kenner neulateinischer Dichtung in Deutschland, spricht in diesem Artikel immer wieder abfällig von ihrem Schematismus. Die Auswahl neulateinischer Gedichte aus dem 16. Jahrhundert für seine Edition Deutsche Lyriker des sechszehnten Jahrhunderts, ausgewählt und hrsg. von Georg Ellinger, Berlin 1893 (= Lateinische Litteraturdenkmäler des XV. und XVI. Jahrhunderts, 7) „berücksichtigt hauptsächlich die lebensfähigen Keime dieser Dichtung, darum wird man der Liebespoesie einen größeren Raum gewidmet finden als der Gelegenheitsdichtung“ (S. XXX).

Das editorische Vorgehen von Österley und Ziesemer ist demnach leider nicht ungewöhnlich gewesen, es zeitigt im Falle Dachs nur besonders schwerwiegende Konsequenzen für die Forschung. Denn im und nach dem Zweiten Weltkrieg sind viele der handschriftlichen und gedruckten Quellen, aus denen beide Herausgeber noch schöpfen konnten, verlorengegangen. Was für Dach gilt – und für ihn und die anderen Königsberger Dichter des 17. Jahrhunderts in besonderem Maße gilt –, läßt sich jedoch auf nahezu alle Dichter jener Zeit übertragen. Sie alle, ob sie nun Michael Albinus, Sigmund von Birken, Paul Fleming, Georg Greflinger, Martin Opitz, Julius Wilhelm Zingref oder Philipp von Zesen hießen, schufen Gelegenheitsgedichte in beiden, manchmal sogar auch noch in weiteren (griechisch, hebräisch, polnisch usw.) Sprachen. Diese *Casualcarmina* bildeten einen wichtigen Teil ihres Gesamtwerkes. Sie erschienen zunächst einmal in separaten, zu den jeweiligen Anlässen veranstalteten Drucken; vielfach fanden sie später, mitunter überarbeitet, Eingang in die zeitgenössischen Ausgaben, die diese Dichter oder Freunde von ihnen veröffentlichten. Aber bei weitem nicht alle der bekannten Poeten des 17. Jahrhunderts, geschweige denn die unübersehbare Zahl der *poetae minores* erfuhren zu ihren Lebzeiten oder posthum Gesamtausgaben bzw. Sammlungen¹¹. Oftmals existierten ihre Gedichte eben nur in den in geringer Zahl aufgelegten, direkt an ein Ereignis geknüpften Gelegenheitsdrucken.

Doch wir wissen heute überhaupt nicht, welche Drucke jemals existiert haben. In den Meßkatalogen wurde dieses Kleinschrifttum nicht verzeichnet¹², in den Bibliotheken sind die in der Regel in dickleibigen Konvoluten zusammengebundenen einzelnen Drucke häufig nur unvollständig katalogisiert worden; in Bibliographien und Editionen fanden sie nur teilweise Aufnahme – und zwar nicht nur wegen dieser unzureichenden Verzeichnissituation, sondern eben auch aufgrund gewandelter Geschmackskriterien. Wir ahnen nur die unglaublichen Verluste, die über die Jahrhunderte beklagt werden müssen und die vielfältigen Ereignissen wie Diebstahl, Feuersbrünsten, Materialverfall zu schulden sind. V. a. Kriege fordern immer wieder auch Bibliotheken als Opfer, Besatzungsmächte plündern immer wieder Bücherschätze der okkupierten Länder, um deren geistiges Rückgrat zu brechen. Mitunter bedeutet Verschleppung aber auch Rettung: die berühmte Palatina beispielsweise, die im Dreißigjährigen Krieg aus Heidelberg in den Vatikan gebracht worden ist, hätte wohl kaum die furchtbare Beschießung der Stadt durch Ludwig XIV. ein halbes Jahrhundert danach unbeschadet überstanden, wäre vielleicht vernichtet worden wie zweihundert Jahre später die andere

¹¹ Zu den hier namentlich genannten Dichter vgl. zur Einführung die entsprechenden Artikel in: *Literatur-Lexikon, Autoren und Werke deutscher Sprache*, Hrsg. von Walther Killy unter Mitarbeit von Hans Fromm, Franz Josef Görtz, Gerhard Köpf u.a., Bd. 1–15, Gütersloh 1988–1993; die in allen Fällen zur Zeit zuverlässigste Bibliographie, jeweils *sub verbo*, bei Gerhard Dünnhaupt, *Personalbibliographien zu den Drucken des Barock*, Zweite, verbesserte und wesentlich vermehrte Auflage des Bibliographischen Handbuchs der Barockliteratur, Bd. 1–6, Stuttgart 1990–1993 (= *Hiersemann bibliographische Handbücher*, 9).

¹² Vgl. Monika Ammermann-Estermann, *Literarische Öffentlichkeit*, in: *Deutsche Literatur, Eine Sozialgeschichte*, Hrsg. von Horst Albert Glaser, Bd. 3, *Zwischen Gegenreformation und Frühaufklärung: Späthumanismus, Barock, 1572–1740*, Reinbek 1985, S. 107–116, S. 107.

wertvolle oberrheinische Bibliothek im nahen Straßburg, deren Bücher nicht mehr rechtzeitig ausgelagert werden konnten¹³.

2. Zum Schicksal der Königsberger Bibliotheken

Am verheerendsten hat aber der Zweite Weltkrieg die Bibliothekslandschaft auf dem europäischen Kontinent verändert. Eines der tragischsten Kapitel der europäischen Bibliotheksgeschichte wurde im letzten Kriegsjahr sicherlich in Königsberg geschrieben, in jener Stadt am Pregel, die über Jahrhunderte eines der kulturellen und geistigen Zentren nicht nur des Ostseeraumes, sondern Europas gewesen war und erst heute, als Kaliningrad, wieder die Spurensuche nach ihrer kulturhistorischen Identität aufgenommen hat. Königsberg besaß vor dem Zweiten Weltkrieg über sechzig Bibliotheken, von denen der größte Teil den einzelnen Instituten und Seminaren der Universität zugehörte¹⁴. Herausragend waren zum einen die aus der herzoglichen Schloßbibliothek hervorgegangene Staats- und Universitätsbibliothek mit über einer halben Millionen Bände¹⁵, zum anderen die durch Stiftung des altstädtischen Pfarrers Johannes Poliander ebenfalls in der ersten Hälfte des 16. Jahrhundert gegründete Stadtbibliothek mit knapp einhunderttausend Bänden und – im Jahr 1925 – 31.271 Kleinschriften¹⁶. Separate Aufstellung in der Staats- und Universitätsbibliothek fanden zwei der bedeutendsten Privatsammlungen der ostpreußischen Bibliotheksgeschichte: die vom Direktor des

¹³ Die bewegte Geschichte und den Glanz dieser Bibliothek führt in prächtiger Ausstattung der Katalog Bibliotheca Palatina, Katalog zur Ausstellung vom 8. Juli bis 2. November 1986, Heiliggeistkirche Heidelberg, (2 Bde.), Hrsg. von Elmar Mittler in Zusammenarbeit mit Walter Berschin, Jürgen Miethke, Gottfried Seebaß (u.a.), Heidelberg 1986 vor Augen. Hier sei auf den äußerst umfangreichen Textband hingewiesen. Speziell zur Entführung der Palatina die Arbeiten von Reinhard Düchting, Bibliotheca Palatina, Vom europäischen Glanz einer traditionsreichen Institution, in: Heidelberger Jahrbücher 29 (1985) 133–152; Hans-Otto Kcuncke, Maximilian von Bayern und die Entführung der Bibliotheca Palatina nach Rom, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 19 (1978) Sp. 1401–1446. Zum Schicksal der Straßburger Bibliothek Klaus Garber, Elegie auf die Straßburger Stadtbibliothek, in: Literatur und Kultur im deutschen Südwesten zwischen Renaissance und Aufklärung, Neue Studien, Walter E. Schäfer zum 65. Geburtstag gewidmet, Hrsg. von Wilhelm Kühlmann, Amsterdam, Atlanta/GA 1995 (= Chloce, 22); S. 13–73.

¹⁴ Vgl. Hans Praesent (Bearb.), Deutsches Reich, Berlin/Leipzig: de Gruyter 1929 (= Minerva-Handbücher, 1. Abteilung, Die Bibliotheken, 1), S. 429–444. – Einen Forschungsüberblick bietet jetzt Manfred Komorowski, Die Erforschung der Königsberger Buch- und Bibliotheksgeschichte, i Kulturgeschichte Ostpreußens (Anm. 9) (im Druck).

¹⁵ Ihre bislang umfangreichste Geschichte schrieb Ernst Kuhnert, Geschichte der Staats- und Universitätsbibliothek zu Königsberg von ihrer Begründung bis zum Jahre 1810, Leipzig 1926. Weiterhin: Carl Diesch, Die Staats- und Universitätsbibliothek und das wissenschaftliche Leben in Königsberg 1927–1945, Eingeleitet und kommentiert von Manfred Komorowski, i Bibliothek, Forschung und Praxis 18 (1994) 364–383. Ein ganz wichtiger Beitrag zu den Ursprüngen dieser Bibliothek ist der großartige, soeben erschienene Band von Janusz Tondel, Eruditio et prudentia, Die Schloßbibliothek Herzog Albrechts von Preußen, Bestandskatalog 1540–1548, Wiesbaden 1998 (= Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, 30).

¹⁶ Vgl. einführend Ernst Krollmann, Geschichte der Stadtbibliothek zu Königsberg, Mit einem Anhang: Katalog der Bibliothek des M. Johannes Poliander 1560, Königsberg 1929.

Friedrichs-Kollegiums Friedrich August Gotthold 1858 nach seinem Tode als Stiftung überlassene sog. Gotthold'sche Bibliothek mit über 36.000 Bänden¹⁷ sowie die in den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts vom herzoglich-preußischen Kanzler Martin von Wallenrodt begründete, von seinen Nachfahren vornehmlich noch im 17. Jahrhundert vergrößerte von Wallenrodt'sche Bibliothek, deren etwa 10.000 Bände dort verwahrt wurden¹⁸. Gerade die von Wallenrodt'sche Bibliothek als Gründung einer dem preußischen Herrscherhaus eng verbundenen Familie, maßgeblich in der literarischen Blütezeit Königsbergs ausgebaut und im Herzen des Kneiphofs in den mächtigen Türmen des Domes untergestellt und dort der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, zählte Hunderte von Sammelbänden mit Gelegenheitschrifttum zu ihren Beständen. Ebenso ganz selbstverständlich die Stadtbibliothek in ihrer Funktion als Sammelstelle der gedruckten Zeugnisse städtischen gelehrten und literarischen Lebens. Gotthold wiederum legte einen besonderen Schwerpunkt seiner Sammelleidenschaft auf musikalische Werke; für Königsberg, wo Musik und Wort in Form des gesellig gepflegten weltlichen wie des geistlichen Liedes stets besonders zusammenwirkten, können wir hier zahlreiche Gelegenheitsdrucke mit eigens zu diesem Anlaß gesetzten Kompositionen erwarten¹⁹.

Niemand vermag bis heute abzuschätzen, wie groß die Verluste der Königsberger Bibliotheken in der Katastrophe der letzten Kriegsmomente waren, wieviele der Bücher dieses Inferno überstanden haben. Große Bestände sowohl der Staats- und Universitätsbibliothek wie auch der Stadtbibliothek sind vor der Zerstörung der Stadt in umliegende Schlösser und Gutshäuser evakuiert worden, andere lagerten, bereits zum Abtransport verpackt, noch bei Kriegsende in den Trümmern Königsbergs²⁰. Heute vermögen wir wenigstens einige der Orte zu benennen, an die die unzerstörten Bestände verbracht worden sind; heute können wir uns sicher sein, daß glücklicherweise kein völliger Verlust zu beklagen ist, sondern im Gegenteil wertvolle Teile dieser Bibliotheken bewahrt und wohlverwahrt worden sind; heute ist es wieder ohne Probleme möglich, diese Drucke dort zu benutzen, wo sie inzwischen ihre neue bibliothekarische Heimstatt gefunden haben.

¹⁷ Zu dieser wegen ihrer Musikaliensammlung besonders wertvollen Bibliothek einführend Ernst Wermke, Friedrich August Gotthold und seine Bibliothek, in: Königsberger Beiträge. Festgabe zur vierhundertjährigen Jubelfeier der Staats- und Universitätsbibliothek zu Königsberg Pr., Königsberg 1929, S. 354–373.

¹⁸ Sie fand ihre grundlegende Darstellung durch Fritz Junke, Geschichte der v. Wallenrodt'schen Bibliothek, Leipzig 1927.

¹⁹ Zu den Musikalienbeständen der Staats- und Universitätsbibliothek liegt der Katalog von Joseph Müller, Die musikalischen Schätze der Königlichen- und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg in Preußen, Aus dem Nachlasse Friedrich August Gottholds, Ein Beitrag zur Geschichte und Theorie der Tonkunst, Hildesheim, New York 1971 (ND der Ausgabe Bonn 1870) vor.

²⁰ Vgl. Manfred Komorowski, Das Schicksal der Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg, in: Bibliothek, Forschung und Praxis 4 (1980) 139–154; Klaus Garber, Königsberger Bücher in Polen, Litauen und Rußland, in: Festschrift für Erich Trunz zum 90. Geburtstag, Vierzehn Beiträge zur deutschen Literaturgeschichte, Hrsg. von Dietrich Jöns und Dieter Lohmeier, Neumünster 1998, S. 223–255, S. 234 f.

Bedeutende Teile der Königsberger Bibliotheken konnten in den Jahren 1945/46 aus der zerstörten Stadt und den umliegenden Orten nach Vilnius gerettet werden. Dort befinden sich heute mehrere tausend Altdrucke Königsberger Provenienz, und zwar fast ausschließlich aus der ehemaligen Staats- und Universitätsbibliothek, in der Bibliothek der Litauischen Akademie der Wissenschaften und der Martynas-Mažvydas-Nationalbibliothek. Diese Drucke wurden entdeckt und unter äußerst schwierigen Bedingungen nach Vilnius gebracht von einer Expedition der Litauischen Akademie der Wissenschaften, die auf der Suche nach litauischen Büchern in die zerstörte Stadt aufgebrochen war. Der heutige Direktor der Akademiebibliothek in Vilnius, Juozas Marcinkevičius, hat soeben in einem Aufsatz erstmals in deutscher Sprache ausführlich über diese Expedition berichtet und dafür bislang unbekante Quellen ausgewertet²¹. Daß diese Expedition damals ins nahe Königsberg aufgebrochen ist, verwundert nicht: besaß doch die Hauptstadt des Herzogtums und nachmaligen Königreiches Preußen über Jahrhunderte eine herausragende Bedeutung als Druckzentrum litauischer Bücher²². Hier erschienen die überhaupt ersten gedruckten Schriften in litauischer Sprache, der Sprache einer großen Bevölkerungsminderheit auf dem platten Land. Ihnen sollte in ihrer Zunge nach lutherischer Lehre das Wort Gottes nahegebracht werden. Die ersten litauischen Bücher hatten dementsprechend theologische Inhalte, ihre Verfasser wirkten als Pfarrer in den litauischen Gemeinden²³. Vor dem Zweiten Weltkrieg wußten die beiden großen Königsberger Bibliotheken Exemplare fast aller dieser äußerst seltenen litauischen Bücher aus der Zeit zwischen 1547 und 1600 unter ihren Beständen. Soweit ich es aus der wissenschaftlichen Literatur (incl. der dort angeführten Signaturen) zusammentragen konnte, besaß die Staats- und Universitätsbibliothek jeweils ein Exemplar des *Katechismus* von 1547 (Ce.495.8°[2]), der *Forma* von 1559, des *Enchiridions* und – mit diesem zusammengebunden – des *Euangelias* von 1579 (Cb. 176.4°), der *Giesmes* und *Parafraſis* mit den angebandenen *Kollectas* und *Kancionales* von 1589 (Ca.144.12°), der *Postille* von 1591 (Ce.230.4°) und der *Margarita* von 1600 (Ce.494.8°). Ein zweites Exemplar der *Margarita* befand sich in der Stadtbibliothek (Ca.149.8°). Im Staatsarchiv fanden sich außerdem die komplette *Bibelhandschrift* von Bretkūnas (Mscr. 1214 bis Mscr. 1221) und das einzige bekannte Exemplar des Gesangbuchs von 1566/70 (462⁸). Die *Giesmes St. Ambrosiaus* konnten dagegen erst 1897 in einem einzigen Exemplar in Kórnik (Cim.0279) entdeckt werden²⁴.

²¹ Juozas Marcinkevičius, Auf der Suche nach Archivalien und alten Druckwerken in Ostpreußen nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Litauen, Preußen und das erste litauische Buch 1547, Jahrestagung 1997, Hrsg. von Lietuvių Kultūros Institutas/Litauisches Kulturinstitut, Lampertheim 1998, S. 131–146.

²² Dazu nunmehr grundlegend Domas Kaunas, Mažosios Lietuvos knyga, Lietuviškos knygos raida 1547–1940, Vilnius: Baltos lankos, 1996 (= Mažosios Lietuvos fondo leidiniai, 6).

²³ In deutscher Sprache dazu zuletzt mein soeben veröffentlichter Aufsatz: Die Anfänge des litauischen Schrifttums im 16. Jahrhundert im Zeichen von Reformation und Humanismus – Ein Beitrag zur Geschichte des Protestantismus im Herzogtum Preußen, in: Ständische und religiöse Identitäten im Mittelalter und früherer Neuzeit, Hrsg. von Stefan Kwiatkowski und Janusz Mallek, Toruń 1998, S. 209–229.

²⁴ Die ausgewertete Literatur vollständig bei Walter, Die Anfänge des litauischen Schrifttums (Anm. 23).

Es waren diese Bücher und die anderen wichtigen Zeugnisse litauischer Literatur aus den folgenden Jahrhunderten, die in Königsberg gedruckt und in den dortigen Bibliotheken verwahrt worden waren, denen das ursprüngliche Interesse der Expedition der Akademie der Wissenschaften zuvorderst galt; aber in den Trümmern der Stadt und ihres Umlandes fanden die Wissenschaftler zahllose zurückgelassene Bücher, deren Wert sie sofort erkannten und von denen sie sovielen wie möglich nach Litauen transportierten. Unter diesen Bänden, die damals einem ungewissen Schicksal entrissen werden konnten, befand sich auch ein Konvolut mit Gelegenheitsdrucken aus der von Wallenrodtschen Bibliothek. Ich stieß auf dieses Konvolut bei Recherchen nach Gelegenheitsgedichten, die im Rahmen eines Forschungsprojektes von der Universität Osnabrück im engen Zusammenwirken mit mehr als zwanzig Bibliotheken und Archiven in Polen, den drei baltischen Staaten und Rußland durchgeführt werden. Die Altbestände aller an diesem Projekt beteiligten Institutionen werden systematisch von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Deutschland, darin unterstützt von den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren vor Ort, nach Gelegenheitsdrucken durchsucht; sämtliche Casulia werden dann verfilmt und in einem auf etwa vierzig Bände konzipierten Katalog zusammengeführt. Damit wird erstmals in bislang noch niemals erreichter Vollständigkeit die Gattung des Gelegenheitschrifttums recherchiert und katalogisiert, werden verloren geglaubte ebenso wie gänzlich unbekannte Quellen in beeindruckender Anzahl entdeckt, vermag der Forschungsstand aus einer gänzlich neuen Ausgangsposition heraus korrigiert und gleichfalls erweitert zu werden.

Dieses Projekt arbeitet einem weiteren Forschungsprojekt zu, dessen längerfristiges Ziel die vollständige Katalogisierung aller heute noch erhaltenen Altdrucke Königsberger Provenienz an ihren neuen Standorten ist. Wie diffus aber gerade für diese Drucke die heutige Situation liegt, wie weit nach dem Zweiten Weltkrieg Bände aus Königsberger Bibliotheken, die einstmals direkt nebeneinander standen, verstreut worden sind, läßt sich am Beispiel des erwähnten und hier noch näher vorzustellenden Konvoluts ganz kurz exemplifizieren: Es trägt die alte Signatur SS 41 (W)²⁵ und stand somit einst neben einem anderen Band mit mehr als 200 Gelegenheitsdrucken mit der alten Signatur SS 40 (W), der sich heute in der Akademiebibliothek St. Petersburg befindet²⁶ – und in nächster Nachbarschaft zweier Sammelbände mit vorwiegend akademischen Einladungsschriften zu Beerdigungen und mit Leichenpredigten, die jetzt in der Nationalbibliothek in Vilnius lagern²⁷. Die Realisation beider Projekte kann und darf nur in internationaler Zusammenarbeit geschehen, unbehindert von politischen Ansprüchen, im gemeinsamen Interesse, die Spuren einer versunkenen

²⁵ Heute V 1–257.

²⁶ Heute 1278.q/10864–11074.

²⁷ SS 45 (W) und SS 46 (W). Alle Bände gehören zu den im Jahre 1909 in die Staats- und Universitätsbibliothek eingegliederten Bestände der von Wallenrodtschen Bibliothek.

europäischen Kulturlandschaft im Osten des alten deutschen Sprachraums wieder aufzunehmen²⁸.

3. Das litauische Schrifttum des 16. Jahrhunderts und seine Autoren

Was bei dieser Spurensuche zutage tritt, ist oftmals nicht nur überraschend, sondern geradezu sensationell. Nicht nur, daß uns inzwischen die heutigen Standorte mehrerer tausend Bücher Königsberger Provenienz bekannt geworden sind, die in Bibliotheken Polens, Litauens und Rußlands von der internationalen Forschung frei benutzt werden können. Nicht nur, daß auf dieser breiten Basis weit über den allgemein noch sehr resignativ bewerteten Forschungsstand hinausgehende rekonstruierende Katalogisierungen der versunkenen Königsberger Bibliotheken begonnen haben²⁹. Es sind die vielen Funde einzelner, bislang verschollen geglaubter oder unbekannter und teilweise sogar unikater Drucke bzw. Auflagen, die diese Forschungsaufgabe ebenso reizvoll wie ergiebig machen. Dichterbibliographien können wesentlich ergänzt, Dichterbiographien können um wichtige Informationen bereichert, regionale Dichter- und Gelehrtenkreise können um neue Namen erweitert und in ihren institutionellen Anbindungen wie in ihren überregionalen Kontakten genauer verortet werden. Das literarische und geistige Leben einzelner Städte, Höfe und Landschaften, die daran beteiligten Personenkreise und Institutionen (wie Kirchen, Schulen, Universitäten, Regierungsbehörden usw.) werden für den Osten des alten deutschen Sprachraumes, der an seinem äußeren Rand vielfältige Einflüsse empfing

²⁸ Zu diesen Projekten jetzt mit aller einschlägigen Literatur zu den beteiligten Bibliotheken und ihren Beständen Klaus Garber, *Das alte Buch im alten deutschen Sprachraum des Ostens*, in: *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten* 24 (1997), Heft 2, S. 445–520; demnächst Axel E. Walter, *Casualia in Bibliotheken Polens, des Baltikums und Rußlands – Vorstellung eines Osnabrücker Forschungsprojektes zur Erfassung und Erschließung von personalem Gelegenheitschrifttum des alten deutschen Sprachraums*, in: *Die Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken mit Sammlungen der deutschen Kultur im alten Osten*, Hrsg. von Gottfried Kessler, Herne 1999 (im Druck). Vgl. auch in litauischer Sprache die Kurzvorstellung von Dcra., Proginė literatūra: Osnabriuko projektas, in: *Tarp knygų* 466 (1997) 7–8.

²⁹ Die Katalogisierung von Altdrucken Königsberger Provenienz läuft bereits in der Universitätsbibliothek Thorn, der Akademiebibliothek Danzig, der Universitätsbibliothek Kaliningrad, der Akademiebibliothek Vilnius. In diesem Jahr sollen die Aufnahmen außerdem in der Nationalbibliothek Warschau, der Nationalbibliothek Vilnius sowie der Akademiebibliothek St. Petersburg beginnen. Ziel des Projektes, das in den nächsten Jahren auf weitere Bibliotheken ausgedehnt werden wird, ist ein vollständiger Katalog aller noch erhaltenen Drucke mit deutlichen Hinweisen auf die heutigen Standorte. Die bisherigen Forschungsergebnisse sollen in diesem Jahr auf einem internationalen Symposium an der Universität Osnabrück zusammengetragen werden, um offensichtlich langlebige Falschinformationen, die immer wieder über angebliche Fundorte von Büchern aus Königsberg kolportiert werden (so z.B. noch im jüngsten Königsberg-Artikel in der *MGG V* [Verf. Ludwig Finscher], S. 559), endgültig auszuräumen. Zum Forschungsstand vgl. Garber, *Königsberger Bücher* (Anm. 20).

und aussandte, sehr viel schärfer sichtbar, wenn nicht überhaupt erstmals im großen Umfang rekonstruierbar³⁰.

Wenn man sich die gesellschaftlichen und literarischen Bedingungen, unter denen Gelegenheitsgedichte produziert wurden, vor Augen führt, wenn man um die kulturgeschichtlichen Zusammenhänge des Raumes weiß, in dem und für den der einzelne Druck entstand, lassen sich bereits aus dem an einem Gelegenheitsdruck als Adressaten oder Beiträger bzw. Verfasser beteiligten Personenkreis und seiner Präsentation im Druck³¹ wertvolle sozialgeschichtliche Erkenntnisse gewinnen. Aufschlußreich ist ebenso der Sprachstand der einzelnen Gedichte (Beiträge) in einem Druck: während des gesamten 16. Jahrhunderts bis zur Reform der deutschen Dichtung durch Martin Opitz gibt es nur sehr wenige deutsche Gedichte, bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts dominiert eindeutig das Lateinische, dann verschieben sich die Gewichte auf die Nationalsprache; andere Gelehrtensprachen wie Griechisch oder Hebräisch, seit dem späteren 17. Jahrhundert v.a. Französisch als Gesellschaftssprache, kommen nur vereinzelt vor³².

Das gilt für den deutschen Sprachraum, doch in der polnisch-litauischen Rzeczpospolita lag die Situation ähnlich, wobei im Großfürstentum zunächst das Polnische die Sprache des großlitauischen Adels blieb³³. Allerdings war das älteste litauischsprachige Druckzeugnis Großlitauens ein Gelegenheitsgedicht auf die Ankunft des polnischen Königs Sigismund III. in Vilnius, das als Beitrag in einem Druck aus dem Jahre 1589 steht, somit also sechs Jahre vor Daukšas *Katechismus* veröffentlicht

³⁰ Dazu demnächst die Aufsätze von Klaus Garber, Die zerstobene Kurbishütte, Bemerkungen zum Verbleib Königsberger Bücher in Bibliotheken Polens, Litauens und Rußlands, und von Axel E. Walter, Caldenbachiana in St. Petersburg, beide in: Kulturgeschichte Ostpreußens (Anm. 9). Vgl. auch die Aufsätze von Horst Langer, Frühneuzeitliche Gelegenheitsdichtung in der Region Pommern, in: Literatur und Institutionen der literarischen Kommunikation in nordeuropäischen Städten im Zeitraum vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, Hrsg. von Edmund Kotarski in der Zusammenarbeit mit Małgorzata Chojnacka, Danzig 1996, S. 47–61; Ewa Pietrzak, Addenda zur Bibliographie der Werke Wencel Scherffers von Scherffenstein, in: Wolfenbütteler Barock-Nachrichten 23 (1996) 1–13. Zu weiteren entstehenden Arbeiten der Osnabrücker Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter vgl. die Angaben in: Berichte und Forschungen, Jahrbuch des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte 6 (1998) passim.

³¹ Damit sind gemeint: die durchaus bewußte Anordnung der Beiträge im Druck nach der gelehrten und sozialen Hierarchie der Beiträger, die Ausgestaltung des Druckes (wie Schrifttype, Verzierungen, Format) usw.

³² Vgl. die statistische Auswertung der Meßkataloge bei Friedrich Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart, Mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht, 3., erweiterte Auflage, Hrsg. und in einem Anhang fortgesetzt von Rudolf Lehmann, Bd. 1–2, Leipzig 1919–1921, Bd. 1, S. 627 f. Allerdings ist bei den Meßkatalogen stets ihre Unvollständigkeit (es sind, wie oben gesagt, bei weitem nicht alle Drucke dort verzeichnet) und Unzuverlässigkeit (nicht alle Werke, die dort angekündigt wurden, gelangten auch zum Druck) einzukalkulieren.

³³ Vgl. beispielsweise die Untersuchung von Raimonda Ragauskienė, Mikalojus Radvila Rudasis XVI amžiaus proginėje literatūroje, in: Lituanistica 26 (1996) 39–53 zu den Gelegenheitsdichtungen auf den Kanzler des Großfürstentums im 16. Jahrhundert.

wurde³⁴. Aus Königsberg finden sich unter der zahlreichen Produktion von Gelegenheitsgedichten erst sehr viel später litauische Beiträge³⁵, obwohl die Albertina das große Bildungszentrum für Litauer aus beiden Teilen auch nach der Gründung der Akademie in Vilnius war und obwohl hier die Anfänge des litauischen Schrifttums wie der litauischen Philologie lagen³⁶. Diese geringe Produktion litauischer Gelegenheitsgedichte dürfte darin begründet sein, daß das gebildete litauischsprachige Publikum im Herzogtum sehr klein gewesen ist. Auch das frühe litauische Casualcarmen aus dem Großfürstentum stellte eine Ausnahme unter der lateinisch-polnischen Dichtung der Zeit dar – jedenfalls soweit ich es nach Durchsicht v.a. der Bestände der Universitätsbibliothek Vilnius, die äußerst reich an Kleinschrifttum mit Druckort Vilnius im 16. und 17. Jahrhundert ist, übersehen kann³⁷. Litauische Texte entstanden im 16. Jahrhundert vornehmlich zu kirchlichen Zwecken, ansonsten höchstens für offizielle Verordnungen. Die Auflagen der litauischen Bücher, die in Königsberg im 16. Jahrhundert gedruckt worden sind, waren klein; ihre Käufer sind in erster Linie unter den litauischen Pfarrern der etwa 40 lutherischen Gemeinden im nordöstlichen Preußen und den Studenten der Albertina zu suchen³⁸; im Großfürstentum, wo vor dem Auftreten der Jesuiten der Calvinismus, kaum aber das Luthertum Anhänger gewonnen hatte, fanden sie nur geringe Verbreitung. Für den *Katechismus* von Mažvydas wird eine Auflage von 200 bis 300 Exemplaren geschätzt, diese Größenordnung dürfte über die Jahre hinweg abzusetzen gewesen sein³⁹. Am Ende des 16. Jahrhunderts standen jedoch die Bedingungen für litauische Texte, zum Druck befördert zu werden, im Herzogtum Preußen nicht gerade günstig, wie der litauische Pfarrer von Tilsit, Zacharijas Blotnas, am Ende seiner Vorrede zur *Margarita theologica* ganz offen beklagte⁴⁰.

³⁴ Ich richte mich hier nach den Angaben von Georg Gerullis, *Litauische Hexameter* von 1589, in: *Filologu biedribas raksti* 10 (1929) 1–4, der dieses Gedicht bekannt machte (mir lag der Sonderdruck der Litauischen Nationalbibliothek, Sign. C vok 29/929, vor).

³⁵ Dazu F. W. Neumann, *Litauische Gelegenheitsgedichte* aus dem 17. Jahrhundert, in: *Archivum Philologicum* 5 (1935) 126–133 mit den bibliographischen Angaben. Auch diese Drucke befanden sich vor dem Zweiten Weltkrieg in der Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg.

³⁶ Dazu jetzt Vincentas Drotvinas, *Die Anfänge der litauischen Philologie an der Königsberger Universität (16.–18. Jahrhundert)*, in: *Kulturgeschichte Ostpreußens (Anm. 9)* (im Druck); vgl. auch Ders., *Das Seminarium Lituanicum an der Universität Halle (1727–1740)* in seinem Einfluß auf die Herausbildung der litauischen Philologie, in: *Halle und Osteuropa, Zur europäischen Ausstrahlung des hallischen Pietismus*, Hrsg. von Johannes Wallmann und Udo Sträter, Tübingen 1998 (= *Hallesche Forschungen*, 1) S. 157–171, S. 157f.

³⁷ Auch in der litauischen Nationalbibliographie *Knygos lietuvių kalba*, Bd. 1, 1547–1861, Hrsg. vom Lietuvos TSR Ministrų Tarybos valstybinis spaudos komitetas, Lietuvos TSR knygu rūmai, Vilnius 1969 (= Lietuvos TSR bibliografija, serija A) gibt es keine Hinweise auf weitere Gelegenheitsdrucke in litauischer Sprache aus dem 16. Jahrhundert.

³⁸ Sie sind im einzelnen aufgezählt bei Wilhelm Witte, *Der Übersetzer Simon Waischnoras* d.Ä., Diss. phil. Breslau 1931, S. 83–90.

³⁹ Zahlen nach Kaunas, *Mažosios Lietuvos knyga* (Anm. 22), S. 59f. Von der ersten Auflage des *Enchiridions* von Vilentas erschienen nach Georg Gerullis, *Verschollene altlitauische Drucke* aus Königsberg, in: *Archivum Philologicum* 5 (1935) 99–100, S. 99, allerdings nur 25 Exemplare.

⁴⁰ Es heißt am Ende seiner litauischen Vorrede: „Kaipoig ir isch tikra ta Senovicos mieldzj' jama bila musip issipildisci/ iag ir lietuvischkamme liebuic nun teipoig daug suraschita turrime/ tiektai tick bereik iag drukawodint nepagalim“ (zit. nach Regina Koženiauskiéné, XVI–XVII amžiaus prakalbos ir dedikacijos, Vilnius 1990, S. 185).

Zudem war Litauisch, und zwar das Litauisch von Mažvydas und seinen Nachfolgern, das aukštaitische Sprachelemente mit dem žemaitischen Dialekt verschmolz, noch keine Dichtungssprache. Die Poesie stand hier – wie damals überall außerhalb der Romania – noch ganz in der humanistisch-neulateinischen Tradition Alteuropas, wie das Werk des damals in Europa weithin berühmten Maciej Kazimierz Sarbiewski (Sarbievius) ganz deutlich macht, das für beide Teile Litauens den ersten Höhepunkt einer neulateinischen, überwiegend als anlaßgebundene Gelegenheitsdichtung entstandenen Poesie markierte⁴¹. Dichtung war Gelehrtdichtung, verfaßt von humanistisch gebildeten, in Poesie und Rhetorik seit dem Gymnasium geschulten Autoren, bestimmt für ein ebenso gelehrtes Publikum⁴². Das kleinlitauische Schrifttum des 16. Jahrhunderts dagegen entstand für ein ganz anderes Publikum, diente ausschließlich der Verbreitung und Festigung des lutherischen Glaubens unter der ländlichen Bevölkerung: Nicht in der Sprache der Gelehrten, sondern in der des Volkes, das zum größten Teil nicht lesen und schon gar nicht Latein verstehen konnte, ließen sich die Gläubigen am besten erreichen. Gerade die Lutheraner hatten ja die Bedeutung des Buchdrucks für ihre Ziele erkannt. Herzog Albrecht, der um die Sicherung seines reformatorischen Werkes in Preußen bemüht sein mußte, förderte deshalb Mitte der vierziger Jahre des 16. Jahrhunderts ganz gezielt die Publikation von Katechismen in den Sprachen der drei großen Minderheiten im Herzogtum⁴³. Mit den übrigen Schriften von Mažvydas, den Büchern von Vilentas und Bretkūnas standen dann am Ende des Jahrhunderts die wichtigsten Grundtexte des lutherischen Gottesdienstes in litauischer Sprache zur Verfügung⁴⁴.

⁴¹ Vgl. Motiejus Kazimieras Sarbievijus Lietuvos, Lenkijos, Europos kultūroje, Tarptautinės mokslinės konferencijos, skirtos poeto 400-ųjų gimimo metinių jubiliejui, medžiaga, Mathias Casimirus Sarbievijus in cultura Lithuaniae, poloniae, europae, Hrsg. von Eugenija Ulčinaitė, Vilnius 1998.

⁴² Vgl. die in Anm. 2 und 3 genannte Literatur.

⁴³ Deren Entstehen in direktem Zusammenhang mit der Kirchenordnung von 1544 gesehen werden kann, die ja den Katechismus zum zentralen Text des preußischen Protestantismus erklärt hatte. So entstanden in der Offizin des ersten Königsberger Druckers Hans Weinreich 1545 ein altpreussischer Katechismus in einer zweisprachigen, preußisch-deutschen, Ausgabe, 1546 ein polnischer Katechismus und schließlich 1547 der litauische Katechismus von Mažvydas, die den Pfarrern in den entsprechenden Gemeinden eine Grundlage für den volkssprachigen Gottesdienst in die Hände gaben. Vgl. Urkundenbuch zur Reformationgeschichte des Herzogthums Preußen, hg. v. Paul Tschackert, Bd. 1–3, Leipzig 1890 (= Publicationen aus den K. Preussischen Staatsarchiven, 43–45), Bd. 1, S. 338–340. Zu Weinreich Paul Schwenke, Hans Weinreich und die Anfänge des Buchdrucks in Königsberg, i Altpreussische Monatsschrift N.F. 33 (1896) 67–109; L. Vladimirovas, Karaliaučiaus spaudos pradininkas Hansas Veinreichas ir pirmieji jo darbo tęsėjai (XVI–XVII a.), Bibliotekininkystės ir bibliografijos klausimai 1 (1961) 99–110.

⁴⁴ Zu Produktion polnischer Drucke in Königsberg jetzt Jerzy Serczyk, Polnische Bücher in Königsberg/Preußen in der Frühen Neuzeit (16.–17. Jh.), in: Knygotyra 25 (1998) 60–70 mit weiterer Literatur. Zu den preussischen Katechismen vgl. Reinhold Trautmann, Die Quellen der drei altpreussischen Katechismen und des Enchiridions von Bartholomäus Willent, in: Altpreussische Monatsschrift 46 (1909) 217–231 und 465–479.

führt⁴⁷; wenn sich das mir bislang einzig bekannte Exemplar dieses Druckes in einem Konvolut Königsberger Provenienz befindet, das 1945/46 von der Expedition der Litauischen Akademie der Wissenschaften mit vielen anderen Wallenrodiana nach Vilnius gebracht und dort in der 1949 gegründeten Akademiebibliothek aufgestellt worden ist. Der Druck findet sich als nach der alten Zählung neuntes Stück in dem bereits erwähnten Band mit der Signatur SS 41 (W)⁴⁸. Dieser trägt auf dem vorderen Innendeckel das Exlibris der Familie von Wallenrod und auf einem Vorblatt eine handschriftliche Notiz Ernst von Wallenrods, die summarisch über den Inhalt dieses Konvoluts Aufschluß gibt⁴⁹: „Volumen hoc primum tam Carminum Nuptialium quam intimationum funebrium bibliothecæ avitæ inferere voluit Ernestus à Wallenrodt.“ Insgesamt 233 Titel aus den Jahren zwischen 1553 und 1660, von alter Bibliothekarshand mit Bleistift durchgezählt, sind hier zusammengebunden⁵⁰; die ersten zwei Drittel in diesem Konvolut richten sich auf Hochzeiten, der Rest (ab Nr. 147) auf Todesfälle und Beerdigungen. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, lag der Druckort in Königsberg; das Format ist in allen Fällen Quart.

⁴⁷ Stephan Wilkau hatte sich am 1. Februar 1587 an der Königsberger Universität immatrikuliert, vgl. Die Matrikel und die Promotionsverzeichnisse der Albertus-Universität zu Königsberg i.Pr. 1544–1829, Bd. 1–3, Hrsg. Georg Erler, Leipzig 1910–1917 (ND Nendeln/Liechtenstein 1976), Bd. 1, S. 95. Der größte Teil der namentlich unterzeichnenden Beiträge zu seiner Hochzeitsschrift studierte damals ebenfalls an der Albertina (vgl. ebda., S. 93, 112–114, 126; dagegen lassen sich die beiden Königsberger H. Nolde und M. Hogendorff überraschenderweise nicht in der Matrikel nachweisen). Drei von ihnen stammten aus Königsberg, zwei aus Danzig, jeweils einer aus Riga und Lübeck. Es handelte sich, soweit es die spärlichen biographischen Informationen, die ich bislang ermitteln konnte, erkennen lassen, um einen Kreis etwa mit dem Bräutigam gleichaltriger *poetae minores*, die hier aus dem Fundus ihrer humanistischen Bildung heraus Gelegenheitsgedichte verfaßten. Niemand aus diesem Kreis ist bislang literarisch bekannt geworden. Alle Namen fehlen in den grundlegenden bio-bibliographischen Nachschlagewerken, mit Ausnahme des Lübeckers Bartholdus Luthmann (zu ihm: Johannis Molleri [...], *Cimbria literata sive Scriptorum ducatus utriusque Slesvicensis et Holsatici historia literaria tripartita* [...], Bd. 1–3, Kopenhagen 1744, Bd. 1, S.372; Fortsetzung und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrten-Lexico worin die Schriftsteller aller Stände nach ihren vornehmsten Lebensumständen und Schriften beschrieben werden, Anfangen von Johann Christoph Adclung und vom Buchstaben K fortgesetzt von Heinrich Wilhelm Rotermund, Bd. 1–7, Leipzig (u.a.) 1784–1897, Bd. 4, Sp. 230), der allerdings unter dem 5. Mai 1592 als „Bartholdus Luttmar, Lubecensis, iur.“ in die Königsberger Matrikel eingetragen ist, vgl. Die Matrikel und die Promotionsverzeichnisse (wie oben), Bd. 1, S. 113).

⁴⁸ Den Hinweis verdanke ich Daiva Baniulienė (Vilnius). – Das Exemplar ist verbunden, die Blattfolge ist: A¹, B², A², A³, A⁴, B¹.

⁴⁹ Unter Ernst von Wallenrod (1632–1696), Oberrat am Appellationsgericht, erlebte die Bibliothek ihren größten Aufschwung. Einträge wie der zitierte von seiner Hand sind durchaus typisch und dokumentieren die planmäßige Sammlung dieses großen Bibliophilen. Zu ihm vgl. Juntke, *Geschichte* (Anm. 18), S. 6–28.

⁵⁰ Darunter auch mehrere Gelegenheitsgedichte von Dach. Dieser Band ist bei Dünnhaupt, *Personalbibliographien* (Anm. 11), Bd. 2, S. 996–1230 im umfangreichen Dach-Artikel (der fast 1.200 Gelegenheitsgedichte beschreibt) ausgewertet. In diesem Konvolut findet sich auch, als 38. Stück nach der alten Zählung, ein Gelegenheitsdruck auf die Hochzeit von Dach mit Regina Pohl: *MONUMENTA NVPTIIS SIMONIS DACHII REGINAM POHLIAM* [...], Königsberg (1641).

Der vollständige Titel dieses Gelegenheitsdruckes lautet:

EPITHALAMIA | IN | HONOREM | NVPTIARVM REVERENDI | ATQVE
DOCTI VIRI DN. STE= | PHANI VVILCOVII, ECCLESIAE POLO- | nicæ
apud Regiomontanos Pasto- | ris vigilantissimi. | SPONSI: | NEC NON |
HONESTÆ, PVDICÆQVE | VIRGINIS BARBARAE REVERENDI | VIRI,
Dn. IOHANNIS BRETKII, ECCLESIAE | Lithvanicæ, quæ est Regiomonti,
Pastoris | vigilantissimi filia, | SPONSÆ: | ab amicis | Benevolentia ergo
conscripta. | [Vigniette] | REGIOMONTI, In Officina Georgij Osterbergeri: |
Anno M. D. XCV.

Hier heiratet also der Pfarrer der polnischen Kirche auf dem Steindamm die Tochter des litauischen Pfarrers von St. Elisabeth, jenes Johann Bretkes (Jonas Bretkūnas, 1536–1602), der die erste litauische Bibelübersetzung schuf und neben Mažvydas der wichtigste Autor des ganz im Dienste der lutherischen Kirche Preußens stehenden litauischen Schrifttums des 16. Jahrhundert war. Stephan Wilkau hatte soeben im Jahr seiner Hochzeit die Stelle als Pfarrer an St. Nikolai angetreten und war damit übernächster Nachfolger von Johann Seclutian (Jan Seklucjan, 1510–1578), der für die polnische Minderheit Preußens als Verfasser eines Katechismus, als Kompilator des ersten polnischen Gesangbuchs und als Autor moralischer Satiren eine ähnliche Rolle spielte wie Martynas Mažvydas für die preußischen Litauer⁵¹. Ein Sohn dieser Ehe, der 1598 geborene Christoph Wilkau, wird später mit einigen gelungenen deutschsprachigen Gedichten im engeren Freundeskreis der 'Kürbshütte', der in die Literaturgeschichtsschreibung als 'Königsberger Dichterkreis' eingeführt ist, auftreten⁵²; also in jenem Kreis um Simon Dach, der seinerseits 1653 zur ersten litauischen Grammatik des Daniel Klein ein neulateinisches Widmungsgedicht beisteuerte, mit welchem er die

⁵¹ Zu seinen polnischen Schriften vgl. Georg Christoph Pisanski, Entwurf einer preußischen Literärgeschichte in vier Büchern, Mit einer Notiz über den Autor und sein Buch hrsg. von Rudolf Philippi, Königsberg 1886 (= Publicationen und Republicationen der Königsberger literarischen Freunde, 1) (ND Hamburg 1994 [= Sonderschriften des Vereins, 80/1]), S. 211f.

⁵² Aus der reichen Literatur zum Königsberger Dichterkreis sei hier neben den bereits zitierten Aufsätzen von Schöne, Kürbshütte und Königsberg (Anm. 6) und Segebrecht, Simon Dach (Anm. 9) außerdem verwiesen auf die beiden Auswahleditionen: Gedichte des Königsberger Dichterkreises aus Heinrich Alberts Arien und musicalischer Kürbshütte (1638–1650), Hrsg. von Leopold Hermann Fischer, Halle 1883 (= Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts, 44–47) sowie Simon Dach und der Königsberger Dichterkreis, Hrsg. von Alfred Kellert, Stuttgart 1986 (= Reclams Universal-Bibliothek, 8281), jeweils mit ausführlicher Einleitung bzw. Nachwort. Zu Christoph Wilkau (Wilkow) vgl. neben diesen Arbeiten die Artikel von Fritz Gause, sub verbo, in: Altpreußische Biographie, hrsg. im Auftrag der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußische Landesforschung von Christian Kröllmann (u.a.), Bd. 1–4, Königsberg 1941 (Bd. 1), Marburg/Lahn 1967–1995 (Bd. 2ff.), Bd. 2, S. 806; und Ulrich Maché, sub verbo, Literatur-Lexikon (Anm. 11), Bd. 12, S. 334.

pietas und *virtus* der Litauer pries und die Macht der (National-)Sprache zur Befreiung aus den Fesseln der Barbarei betonte⁵³.

Bereits an diesen knapp skizzierten biographischen und literarischen Verbindungen wird doch die Bedeutung Königsbergs als kultureller Schmelztigel wie als geistiges Zentrum nicht nur Ostpreußens und des deutschsprachigen Raumes greifbar. Da dieser Gelegenheitsdruck, der m.W. bisher in der Forschung nicht bekannt war, als Faksimile im vollen Textumfang diesem Aufsatz angehängt ist, möchte ich es mir erlauben dürfen, den Leser mit diesen wenigen abschließenden Bemerkungen nunmehr in die Textlektüre zu entlassen – in der Hoffnung, durch meine vorangehenden, ganz bewußt als Einführung in diesen spezifischen literaturwissenschaftlichen und bibliotheksgeschichtlichen Kontext formulierten Ausführungen Anstöße für weitere Forschungen zur Gelegenheitsdichtung und Bibliotheksgeschichte speziell Königsbergs als eines wichtigen Zentrums auch für die litauische Kultur und Literatur gegeben zu haben.

XVII AMŽIAUS KARALIAUČIAUS PROGINIAI EILĖRAŠČIAI

AXEL E. WALTER

Santrauka

Straipsnyje analizuojami Karaliaučiuje leisti ir daugiausia rašyti proginiai poezijos kūriniai. Apibūdinama jų tipologija, žanrai, istoriografija. Antroje straipsnio dalyje rašoma apie Karaliaučiaus senųjų bibliotekų, proginės poezijos literatūros leidinių, taip pat pirmųjų lietuviškų knygų likimą. Autorius išsamiai apibūdina Lietuvos mokslų akademijos bibliotekoje surastą kunigo Stephano Wilkau ir J. Bretkūno dukters Barbaros vestuvinį epitalamą.

⁵³ Zur ersten litauischen Grammatik von Daniel Klein (Königsberg 1653) schrieb u.a. Simon Dach ein – neulateinisches – Widmungsgedicht. Es ist leicht zugänglich im Faksimile bei Regina Koženiauskienė, XVI–XVII amžiaus prakalbos ir dedikacijos, Vilnius 1990, S. 351. Es fehlt bei Dünnhaupt, Personalbiographien (Anm. 50).